
Feminismus und Archäologie ?!

Sibylle Kästner und Sigrun M. Karlisch
unter Verwendung eines Artikels von Birgitta M. Schulte/Frankfurt

Feminismus und Archäologie ?! - So hatten die Initiatorinnen das Symposium überschrieben, das am 5. und 6. Januar am Tübinger Institut für Vor- und Frühgeschichte stattfand. Sigrun M. Karlisch und Sibylle Kästner mußten dazu Mut aufbringen: Feministische Archäologie habe bisher kein Heimatrecht in deutschen Universitäten. Insofern hatte der Aufruf der Studentinnen Resonanz. 30 Teilnehmerinnen aus Bereichen innerhalb und außerhalb der Universitäten fanden sich ein. Die angehenden Archäologinnen hatten sich den Dialog mit Frauen, die sich unabhängig ihre Geschichte erarbeiten und sie anderen zugänglich machen - wie etwa dem Wiesbadener Frauenmuseum - ausdrücklich gewünscht.

Den Anfang bildete eine Bestandsaufnahme autonomer und universitärer Initiativen. Berichte über reguläre Uniseminare, die sich gemäß ihres Titels mit Frauen in verschiedenen Zeitstufen beschäftigten, zeigten sehr deutliche Gemeinsamkeiten: warum werden z.B. in bezug auf römische Frauen immer wieder nur Aspekte wie Familienleben, Eherecht und Prostitution untersucht? Gibt es überhaupt DIE Frau in der Antike - so wie es häufig in Buchtiteln suggeriert wird - unabhängig von den unterschiedlichsten Herkunft und Erfahrungen? Oder gar DIE Frau im Spiegel des archäologischen Befundes vom Paläolithikum bis ins Frühmittelalter? Frauen werden zumeist als Randgruppen der Gesellschaft behandelt, und die Frage nach Geschlechterverhältnissen an sich stand bisher noch nicht im Zentrum archäologischer Forschung.

"Were they all men?" - der Titel eines archäologischen Workshops in Norwegen, der bereits 1979 stattfand, drückte für Sigrun M. Karlisch den Ausgangspunkt für die Feministische Archäologie aus: das Bild, das die deutsche Archäologie von der Ur- und Frühgeschichte zeichnet, erweckt diese Vorstellung. Anders in der anglo-amerikanischen und skandinavischen Forschung. Erste Ansätze einer archäologischen Frauenforschung hätten sich in Norwegen schon in den 70er Jahren gezeigt. Zusammenarbeit von Archäologinnen führte deshalb 1985 zur Gründung der Zeitschrift "Kvinner i arkeologi i Norge" (Frauen und Archäologie in Norwegen). Dort wird ein breites Spektrum an Themen diskutiert, darunter die Stellensituation von Frauen im Fachbereich und deren Auswirkungen auf die Disziplinen ebenso wie feministisch-theoretische Herangehensweisen an die Vergangenheit. Auch englischsprachige Länder können inzwischen umfangreichere Konzepte vorweisen, die die archäologische Forschung um die Kategorie des sozialen Geschlechts in Zusammenhang mit Faktoren der gesellschaftlichen Stratifikation bereichern. In Deutschland hingegen verhindere schon die mangelnde Bereitschaft zu Theoriediskussionen die Einbeziehung solcher Ansätze. Es reiche aber nicht aus, über Geschlechterverhältnisse in der geschichtlichen Entwicklung zu forschen, ohne eine Analyse der gesellschaftlichen Konstruktionen sozialer Rollen voranzustellen.

Feministische Geschichtsschreibung als "Geschichte von, für und über Frauen" oder als Forschung, die von der grundsätzlich unterschiedlichen Wirklichkeitserfahrung der Frauen und Männer ausgeht, die Weiblichkeit und Männlichkeit als Elemente der Gesellschaft und Kräfte des historischen Prozesses wahrnimmt? Die Diskussion um das Grundmuster der Theoriebildung gelang in Tübingen nicht.

Wie schwer es ist, soziales Geschlecht als Strukturkategorie tatsächlich anzuwenden, zeigten auch die Vorträge. Eva Verma differenzierte "Schmuck als Bedeutungsträger" nicht in seiner unterschiedlichen Wertigkeit für Frauen und Männer. Mit diesem Beitrag über Schmucktheorie wurde jedoch deutlich, daß das sogenannte "klassische" Frauenthema Schmuck nicht nur etwas "schön Unnützes" sei, das gerade zur Aufstellung von Fibelchronologien diene; statt dessen stellt er einen äußerst vielschichtigen Themenkomplex dar.

Susanne Kolbus untersuchte die Veränderungen der geschlechtlichen Arbeitsteilung in der Frühbronzezeit Palästinas und Mesopotamiens vor dem Hintergrund der frühen Städtegründungen. Erst die Arbeit der Frauen in der Landwirtschaft habe die Freistellung der Männer für das "tam-tam", zu Politik, Religion und Kriegführung ermöglicht. Die Fragen nach den Ursachen solcher Entwicklungen waren der Anlaß für eine angeregte Diskussion.

Geschlechterforschung auf Kreta sei nur möglich, wenn neben den bisher genutzten Malereien auch verstärkt Gräberanalysen und schriftliche Quellen in die Untersuchungen miteinbezogen würden, so eine Forderung von Sibylle Kästner. Nötig sei es vor allem, demographische Daten und Ergebnisse der Sozialgeschichte zur Interpretation der minoischen Kultur zu verwenden. Sibylle Kästner wies nach, wie sehr der erste Ausgräber von Knossos, Sir Arthur Evans, seinem eigenen Frauenbild aufgesessen ist. Nicht nur sein viktorianisches - Gesellschaftsbild habe die Folie für seine Deutungen abgegeben, sondern eben auch sein persönliches Verhältnis zu Frauen. Seine Lesart des Grabungsbefundes sei jedoch nie wieder in Beziehung gesetzt worden zu seinem Leben. Eine Neukombination der Forschungsergebnisse werde aber auch das Bild erschüttern, das die Frauenbewegung von Knossos bewahrt. Ein friedvolles Matriarchat sei einfach nicht nachzuweisen.

Die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der traditionellen Wissenschaft wird auch weiterhin viel Platz in der Diskussion einnehmen.

Eine Annäherung zwischen autonomer und universitärer Feministischer Geschichtsforschung steht noch immer aus. Sie könnte sich zukünftig aus dem Netzwerk ergeben, das beim Symposium seinen Anfang gefunden hat.

Die Ergebnisse des Symposiums werden in einem Reader veröffentlicht, der voraussichtlich im März 1991 erscheint (Preis ca. 7 DM). Vorbestellungen unter nachfolgender Adresse.

Autonomes Feministisches Seminar
c/o Sibylle Kästner u. Sigrun M. Karlisch
Institut für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Hohentübingen
7400 Tübingen
